3. Erstes Christentum in Augsburg und auch in Füssen bei den Römern, den Romanen und den Alemannen

Erste Nachweise in Augusta Vindelicorum (Augsburg) und Foetibus (Füssen)

Abb. 1: Gläserne Trinkschale aus der Zeit um 340 n. Chr. mit Darstellung von Adam und Eva im Paradies und dem griechischen Christusmonogramm X und P, frühester Hinweis auf christliche Vorstellungen nicht nur in Augsburg sondern auch in Füssen.[1]

Abb. 2: Diese Marmorplatte hat in einer nicht bekannten Katakombe Roms das Grab in seiner ganzen Breite nach vorne hin abgeschlossen. In der Mitte ist der Offizier Heraclius dargestellt. Darüber sieht man die griechischen Christuszeichen X und P.

Inschrift für Heraclius, einen römischen christlichen Offizier in „Foetibus“

Der lateinische Text lautet: HIC IACET HERACLIUS CIVIS SECUNDUS RETUS FILIUS LUPICINI EXPRESIDIBUS QUI FUIT PRAEPOSITUS MILITUM FOTENSIUM ET VIXIT ANNIS XXXV DEP XII KAL AUGUSTAS.

Übersetzung: „Hier ruht **Heraclius**, ein Bürger (der Provinz) Raetien 2, ein Sohn des früheren Präses Lupicinius. Er (Heraclius) war Offizier der **Füssener Soldaten** und er hat 35 Jahre gelebt. Begraben wurde er am 21. Juli“ (12 Tage bis zum 1. August).

Das Original befindet sich in den Vatikanischen Museen in Rom. Es ist mir gelungen, dort im Jahr 2001 eine Nachbildung der Grabplatte anfertigen zu lassen und nach Füssen zu bringen, wo sie nun im Museum der Stadt Füssen ausgestellt ist.

Abb. 3: X und P: zwei christliche Symbole über dem Kopf des Offiziers Heraclius

Der römische Offizier Heraclius ist abgebildet mit dem Offiziersstab als Zeichen seiner Befehlsgewalt und seinem Offiziersmantel, der von einer Zwiebelknopffibel über der Schulter festgehalten wird. Außerdem sieht man darüber zwischen den dort dargestellten Tauben das griechische Christus-Monogramm XP, lateinisch CHR, die Abkürzungen für das Wort Christus. An der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert war es nicht ungewöhnlich, wenn römische Soldaten den christlichen Glauben angenommen haben. Auch Offizieren war es erlaubt, dem Christentum anzugehören. Heraclius dürfte schon in der Stadt Augsburg zum christlichen Glauben übergetreten sein, weil sich dort – nach dem Martertod der hl. Afra († 304) – das Christentum weiter ausgebreitet hat. Mit ihm könnte das Christentum von Augsburg nach Füssen gekommen sein. Er ist in Füssen der erste uns bekannte Christ gewesen.

Auch wenn in der Inschrift die Jahresangabe fehlt, ist anzunehmen, dass der Offizier Heraclius an der Wende vom 4. zum 5. Jh. n. Chr. im Kastell „Foetibus“ in Füssen gelebt hat. Die Grabplatte des in Füssen stationierten römischen Offiziers Heraclius aus einer Katakombe in Rom könnte ein Beispiel dafür sein, dass sich die römischen Truppen in der 1. Hälfte des 5. Jhs. ins Mutterland Italien zurückgezogen haben.[2]

Einfall der Alemannen und Rückzug der römischen Bevölkerung in die Städte

Der Historiker Thomas Fischer beschreibt die Auswirkungen der Überfälle durch die alemannischen Juthungen[3], die im Jahr 357 n. Chr. das Gebiet von Rätien verwüstet haben. Das stark befestigte Regensburg wurde von ihnen niedergebrannt und auch das Kastell Eining ist damals zerstört worden. Auf dem Land wurden die meisten Gutshöfe verlassen und die verbliebene römische Bevölkerung siedelte sich in den Kastellen und befestigten Straßenstationen an, wie z. B. in Foetibus (Füssen). Von dort aus versuchte man die nahe gelegenen Gehöfte so weit wiederherzustellen, dass man die Ernährung der übriggebliebenen Provinzbewohner sichern konnte.

Wegen der Juthungeneinfälle 357 n. Chr. hat sich die Bevölkerung in die damaligen Festungsstädte zurückgezogen. Damit kam es also zum Ende der Besiedlung auf dem flachen Land. Die Landwirtschaft konnte deswegen nach dem Rückzug auf die befestigten Städte nur aus den sichereren Befestigungen heraus betrieben werden. Dies bedeutete aber für das Gebiet zwischen Iller und Lech, dass nur noch in den drei Orten Cambodunum (Kempten), Abodiacum (Epfach) und Foetibus (Füssen) eine römische bzw. romanische Bevölkerung zurückgeblieben ist.

Abb. 4: Darstellung von Romanen auf den Fresken von St. Proculus in Naturns[4]

In späterer Zeit werden die Nachkommen der römischen Bevölkerung als Romanen bezeichnet. Sie haben zwar die lateinische Sprache weiterhin beibehalten, aber im Laufe der Zeit kam es durch das Zusammenleben mit den Alemannen zu einer Vermischung der beiden Sprachen, denn nach und nach sind auch germanische Wörter übernommen worden. Dadurch entstand eine neue Sprache - die romanische Sprache - ähnlich der rätoromanischen Sprache in der Schweiz. Die Romanen gab es aber bei uns nur an den größeren und früher bedeutenden Römerorten, in Kempten, Füssen, Epfach und Augsburg. Dort hat sich ihre romanische Sprache mehrere Jahrhunderte lang gehalten bis um das Jahr 1000 herum. Damals sind die römischen Ortsnamen „Cambodunum“, „Abodiacum“, „Augusta Vindelicorum“ und „Foetibus“ allmählich zu den neuen Namen Kempten, Epfach, Augsburg und Füssen umgewandelt worden.

Die Christianisierung der Romanen und der Alemannen in Füssen durch den hl. Magnus und die Augsburger Bischöfe

Der Zeitabschnitt vom 8. Jh. bis 1250 n. Chr.
Die Christianisierung im frühen Mittelalter

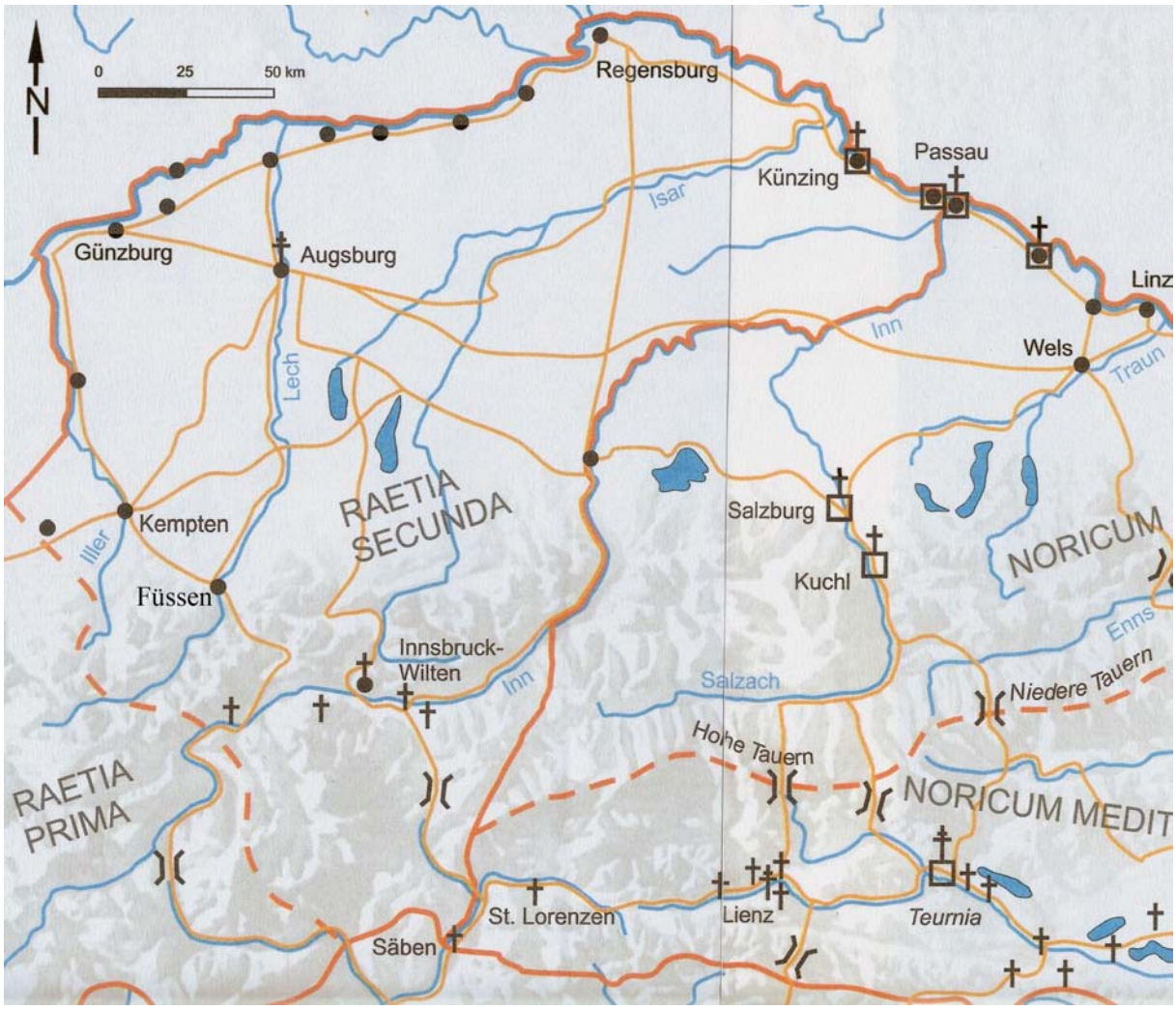

Abb. 5: Zeichenerklärung: ● spätrömische Militärorte nach der Notitia dignitatum / ◻ Orte in der Vita San Severini / † Kirche oder Bischofskirche (mit dem Doppelkreuz)

Im 7. Jh. lebten in Füssen zwei Volksgruppen: die Romanen[5] und Alemannen. Dagegen siedelten sich in den von den Römern verlassenen ländlichen Gebieten immer mehr Alemannen an, errichteten Einzelhöfe oder lebten in kleinen Dörfern zusammen, die heute zum Teil zu großen Ortschaften angewachsen sind. Ihre germanischen Ortsnamen weisen etwa auf eine Entstehungszeit im 6. und 7. Jahrhundert hin. Dies ist unter anderem durch die archäologischen Grabungsbefunde bei Roßhaupten bestätigt worden.[6]

Die alemannischen Bauern in diesen Dörfern hatten es auch nicht leichter als die verarmte Volksgruppe der Romanen im ehemaligen Römerort Füssen. Aber die Eroberer, die alemannischen Adeligen der verschiedenen Teilstämme mit ihren Kampfgenossen, wurden zu Besitzern großer Ländereien und mächtige Herren von vielen abgabenpflichtigen Bauern. Genauso verwalteten auch die Bischöfe in der damaligen Zeit große Ländereien und waren damit vergleichbar mit den Herzögen der Alemannen. Das gilt zum Beispiel für den Bischof von Augsburg, der wie ein weltlicher Herr großen Besitz um Augsburg und Epfach herum hatte, aber auch einen riesigen Forst- und Wildbann von Landsberg bis Oberstdorf auf der linken Lechseite.

Abb. 6: Am linken Lechufer entlang verlief die Grenze des Augsburger Wildbanns.

Zum Forst- und Wildbann gehörte damals nicht nur das Jagdrecht des Bischofs über das Wild in den Wäldern, sondern es ging überhaupt um die Landnutzung in seinen Gebieten, also auch darum, ob der Wald gerodet werden durfte für den Anbau oder auch für eine neue Siedlung, z. B. bei Pfronten, das lateinisch mit „Ad frontes“ (an der Gebirgsfront) bezeichnet wurde. Die Bewohner hat man dort als „Gotteshausleute“ bezeichnet, die zum Pfarrsprengel des Gotteshauses in Füssen gehörten. Im Kriegsfall hatten sie deshalb im Mittelalter das Recht, sich hinter die Mauern der Stadt Füssen zurückzuziehen. Auch die Einwohner von Rieden besaßen das gleiche Recht.

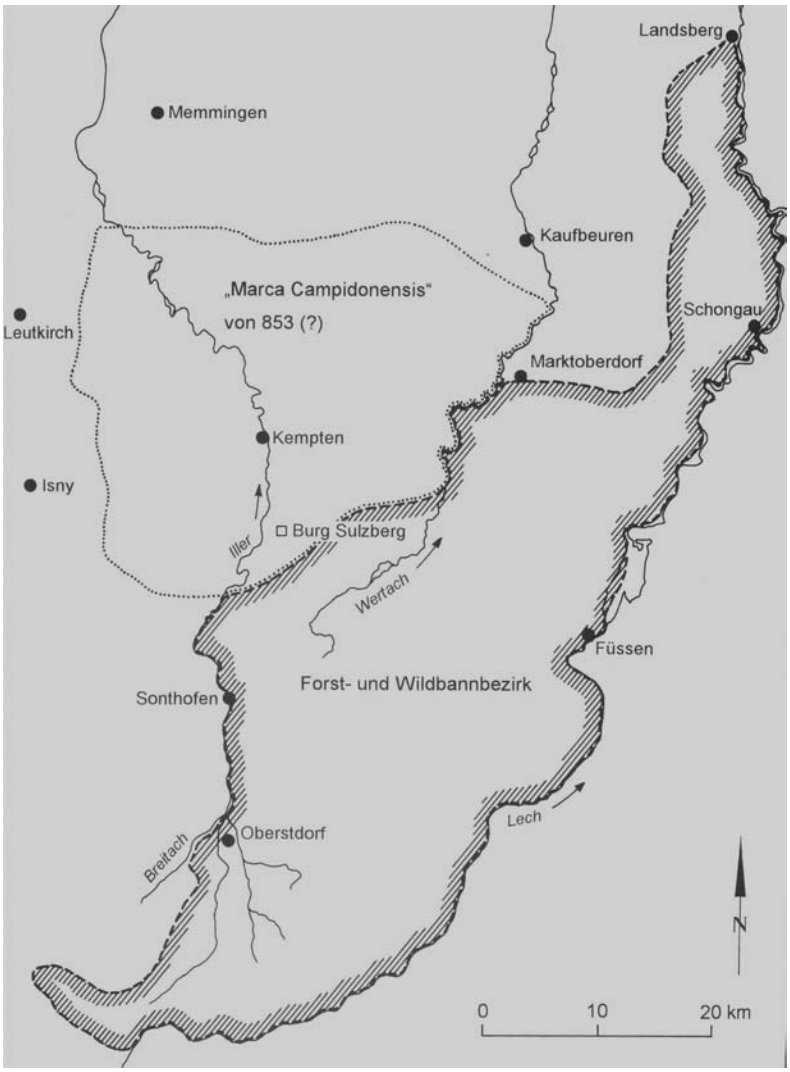

Abb. 7: In der Mitte des Forst- und Wildbannbezirks war der Bischofssitz in Füssen.

Wie bei Pfronten (Ad Frontes) bezeichneten die Bischöfe auch ihren Bischofssitz in Füssen mit einem lateinischen Namen und nannten ihn Fauces (am Schlund, am Lechfall). In Ableitung vom römischen Namen „Fotes“ oder „Fo(e)tibus“ hieß aber die alemannische Bezeichnug damals „Fuozzen“ (Füße) und entwickelte sich dann über „Fießen“ weiter zum heutigen Namen „Füssen“. Das Dorf „Roßhaupten“, das in der alemannischen Sprache „Roshoubet“ hieß, erhielt mit der lateinischen Bezeichnung „Caput equi“ (Roßkopf) eine Bedeutung, die vorher ganz anders gemeint war.[7]

Missionierung des Allgäus durch Magnus und die Augsburger Bischöfe

Bei der Missionierung im Allgäu zwischen Iller und Lech haben drei verschiedene Personen zusammengewirkt. In Epfach war es der Bischof Wikterp, der von dort aus die Missionierung in seinem Gebiet angeregt hat. Im 8. Jahrhundert war der Bischof Wikterp zuständig für das Bistum Augsburg, aber er hielt sich meist in Epfach auf, weil dort seine alemannische Sippe begütert war.[8] Nach der Magnuslegende hat er den alemannischen Priester Tozzo ausgeschickt, um aus der Schweiz den romanischen bzw. den rätoromanischen Diakon Magnus herbeizuholen.

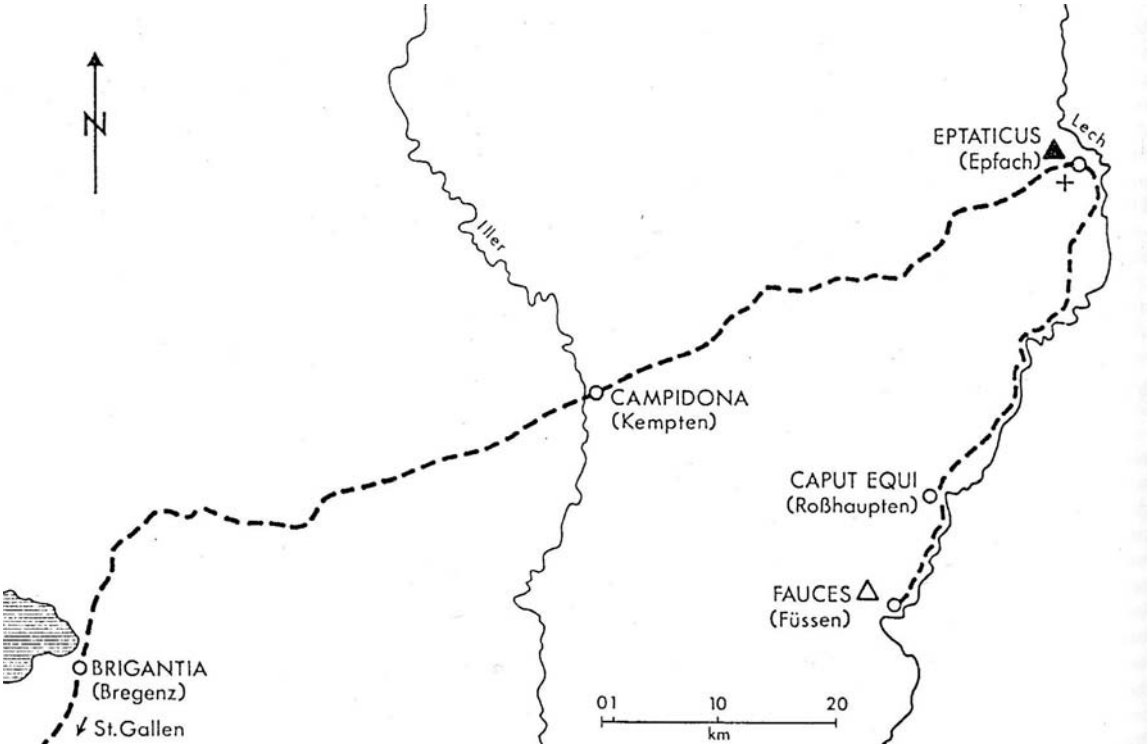

Abb. 8: Weg der Missionare Magnus und Tozzo von Bregenz nach Fauces/Füssen

Der damalige Priester Tozzo in Füssen war der Stellvertreter und spätere Nachfolger des Bischofs Wikterp. Er sollte die Missionsarbeit in Füssen organisieren, aber sein Name verrät uns, dass er nur bei den alemannischen Bewohnern die Missionierung durchführen konnte. Er holte sich deshalb zu seiner Unterstützung den Magnus herbei, weil dieser die Missionsarbeit bei den romanischen Bewohnern auf dem „Altwik" (altus vicus = „Oberstadt") - auf dem heutigen Schlossberg[9] - übernehmen sollte.

Magnus baute damals seine Zelle und sein Oratorium[10] unterhalb vom Schlossberg am Berghang auf, wo sich heute die Krypta unter der Kirche von St. Mang befindet. Magnus hatte nun die Aufgabe, das Volk der Romanen, das vielleicht schon lange ohne Priester gewesen war, zum christlichen Glauben zurückzuführen. Für sein Wirken nimmt man die Zeit von 746 bis 772 an. Nach seinem Tod wurde er wohl in seiner Kapelle begraben, die er dem Erlöser (Salvator) Jesus Christus geweiht hatte.

Um 845 – 850 ist der Leichnam des hl. Magnus ca. 100 Jahre nach seiner Ankunft in Füssen aus seinem Grab zur Ehre der Altäre erhoben worden, was damals seiner Heiligsprechung gleichkam. Wieder ca. 50 Jahre später – um 895 n. Chr. - ist dann erst die Magnusvita verfasst worden,[11] aber diese Vita dürfte nicht Ermenrich von Ellwangen geschrieben haben, sondern eher ein Verfasser in Ermenrichs Umgebung.[12]

Dieser Verfasser hat damals viele legendäre Teile in die Vita aufgenommen, wie z. B. den Drachenkampf bei Roßhaupten, den Kampf am Lechfall mit den bösen Fluss- und Berggeistern, die Tötung der Boa-Schlange in Kempten, die Zähmung eines wilden Bären, die Entdeckung der Eisenadern am Berg Säuling und auch die Austreibung von Dämonen oder die Heilung von Blinden und Gehörlosen.

Bei unserer historischen Darstellung sind aber nicht die Legenden um den hl. Magnus das Wichtigste, sondern die Textstellen, die mit den historischen Tatsachen in den damaligen Zeitabschnitten übereinstimmen. Deshalb soll hier versucht werden, die historischen Tatsachen hervorzuheben, um die Geschichte der Christianisierung im Allgäu verständlich zu machen. Nach meiner Meinung kann man feststellen, dass nicht in erster Linie dem hl. Magnus die Christianisierung des Allgäus zuzusprechen ist. Er hat zwar geholfen, bei den Romanen in Füssen und Kempten den christlichen Glauben neu zu festigen. Die Bekehrung der Alemannen ist jedoch zweifellos das Verdienst der Augsburger Bischöfe gewesen. Ihr Klosterbau im 9. Jahrhundert in Füssen hat dazu geführt, dass die Mönche das Christentum in Füssen und Umgebung, in Waltenhofen, Schwangau, Roßhaupten, Nesselwang, Pfronten,Vils und im Lechtal verbreitet haben.

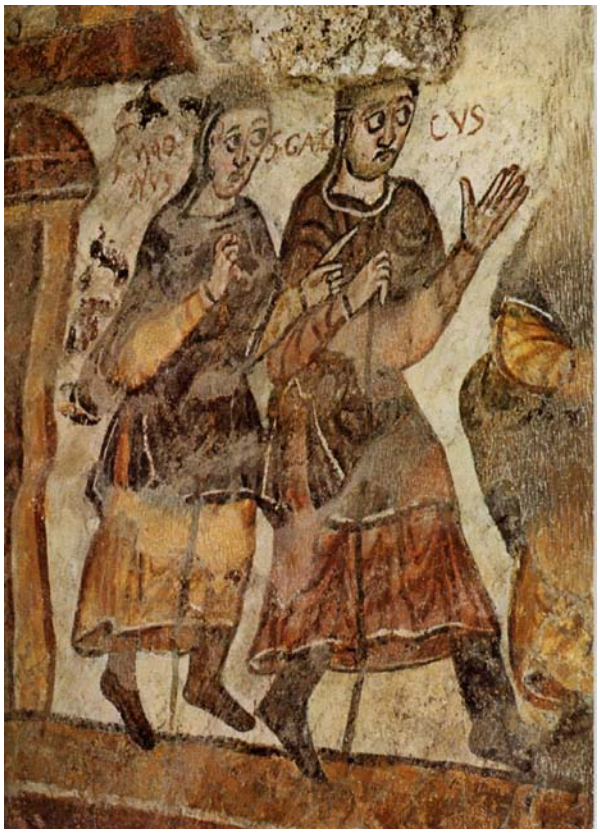

Abb. 9: Beim Bild an der Magnuskrypta um 980 n. Chr. folgen Magnus und Gallus dem Coloman, der aber durch einen späteren Kryptazugang halb abgeschnitten wurde.

Errichtung des Klosters in Füssen durch die Augsburger Bischöfe im 9. Jahrhundert

Der Bau des Klosters erfolgte nicht im 8. Jahrhundert unter den Bischöfen Wikterp und Tozzo durch den hl. Magnus, der damals als Missionar bei den Romanen wirkte, sondern erst im 9. Jahrhundert unter den Augsburger Bischöfen Nidker (Nitger), Udalman und Lanto[13]. Sowohl Rudibert Ettelt[14] als auch Thomas Riedmiller[15] haben bereits festgestellt, dass das Kloster in Füssen erst zur Zeit des Königs Ludwig des Frommen (814-840), in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts erbaut worden ist. Also entstand das Füssener Kloster ca. 825 – 845, etwa 50 Jahre nach dem Tod des hl. Magnus (772).

Ein Kloster konnte im Mittelalter nur errichtet werden und Bestand haben, wenn es von Anfang an mit genügend Grundbesitz ausgestattet worden ist, um mit den Abgaben von diesen Besitzungen das Kloster erbauen und die Existenz einer Mönchsgemeinschaft absichern zu können. Deshalb bekam das Kloster in Füssen von den Augsburger Bischöfen in nächster Nähe das Gelände am Lechufer von der Lechhalde bis zum Lechfall, dazu das Faulenbacher Tal bis zum Salober, dann das ganze Gebiet um den Weißensee herum, schließlich noch Gebiete nördlich von Füssen auf der linken Seite des Lechs sowie auch Gebiete im Außerfern bei Vils und Pinswang bis in die Aschau bei Reutte in Tirol.

Beim Klosterbau errichtete man die erste Klosterkirche, die der Gottesmutter Maria und dem hl. Florianus geweiht wurde. Die Verehrung des hl. Florianus ist aber erst im 9. Jh. von Österreich über Passau bis nach Augsburg vorgedrungen.[16] Weder Wikterp, Tozzo oder Magnus haben schon im 8. Jh. eine Kirche nach diesem Heiligen benannt, auch nicht in Waltenhofen. Erst von den Bischöfen Nidker, Udalman und Lanto wurde im 9. Jh. die Klosterkirche in Füssen der hl. Maria und dem hl. Florianus geweiht.

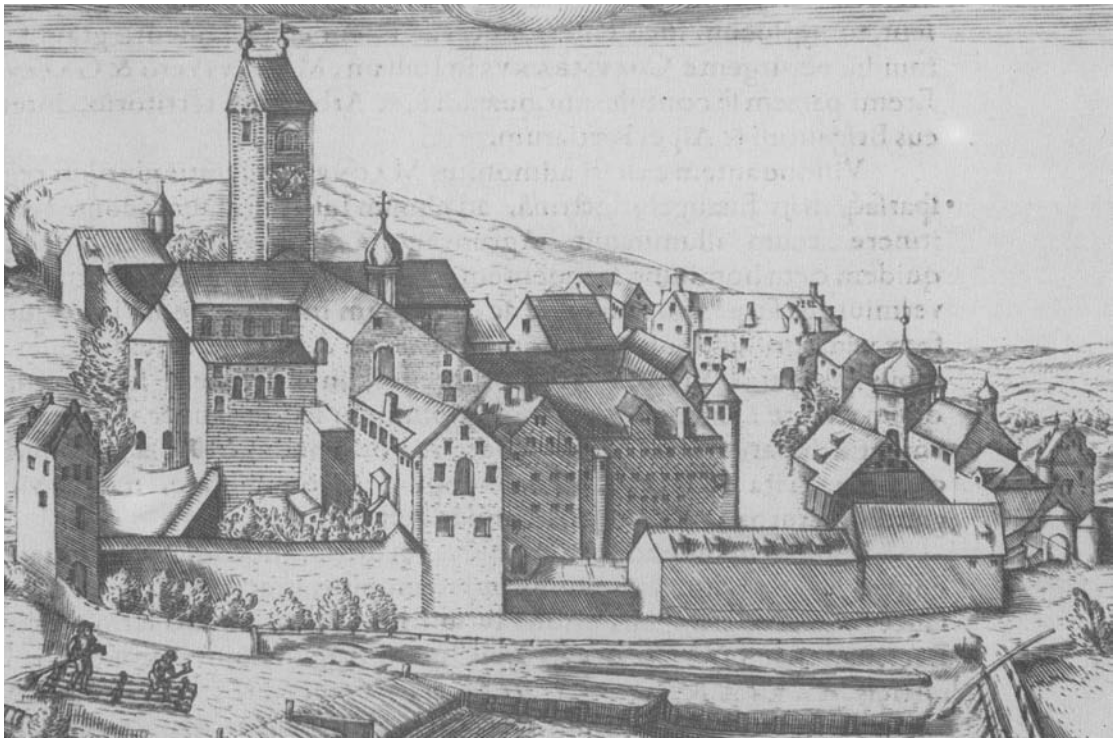

Abb. 10: Das Kloster und die Kirche von St. Mang im Jahr 1619 im alten Bauzustand

Durch die Magnusvita erfahren wir, dass Bischof Lanto 838-847 die Erhebung der Gebeine des heiligen Magnus in Füssen durchführen ließ.[17] Damit war zu dieser Zeit die Heiligsprechung des Missionars Magnus verbunden. Diese Erhebung aus dem Grab und die Verehrung des Magnus als Heiliger haben auch dazu geführt, dass er in seiner Vita ca. 50 Jahre später (um 895) als der Gründer des Magnusklosters verehrt wurde, obwohl er in Wirklichkeit nicht im 9. Jahrhundert gelebt hat und als Missionar bei den Romanen (im 8. Jh.) nur seine Zelle und die Salvatorkapelle errichtet hat. Über ihr und daneben wurden dann im 9. Jh. das Kloster und die Klosterkirche errichtet.

In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts haben also die Augsburger Bischöfe auf dem Felsen am Platz der Magnuszelle eine Kapelle – die heutige Krypta von St. Mang – und daneben das Kloster „Fauces“ gegründet. In diesem Kloster wurde auch die älteste Klosterkirche errichtet, eine Marienkirche, die nach dem Vorbild der Augsburger Bischofskirche so geweiht worden ist. Außerdem waren es vermutlich die Bischöfe von Augsburg, die das Patrozinium des hl. Florianus hinzugefügt haben.

Eine besondere Einnahmequelle für die Mönche ergab sich dadurch, dass sie in der Umgebung von Füssen in vielen Kirchen die Seelsorge übernahmen, denn in diesen Seelsorgsgebieten, den späteren Klosterpfarreien, hatten sie die Zehntrechte, d. h. dass dem Kloster von der Ernte der Bauern immer ein Zehntel abgeliefert werden musste.

Das Füssener Kloster musste jedoch einen Nachteil hinnehmen, denn es war ein Eigenkloster[18] der Augsburger Bischöfe und das bedeutet, dass es seit der Gründung im 9. Jahrhundert den Augsburger Bischöfen zu eigen war, ihnen unterstand, von ihnen kontrolliert und von ihnen immer bevormundet wurde. Verständlicherweise versuchte das Füssener Kloster sich dieser Bevormundung zu entziehen und wollte die Anerkennung als ein freies Reichskloster, das nur noch dem König oder Kaiser unterstanden hätte. Aber gegen den Bischof in Augsburg konnte sich das Füssener Kloster nicht durchsetzen und blieb deshalb abhängig bis zur Auflösung des Klosters bei der Säkularisation 1802/03.

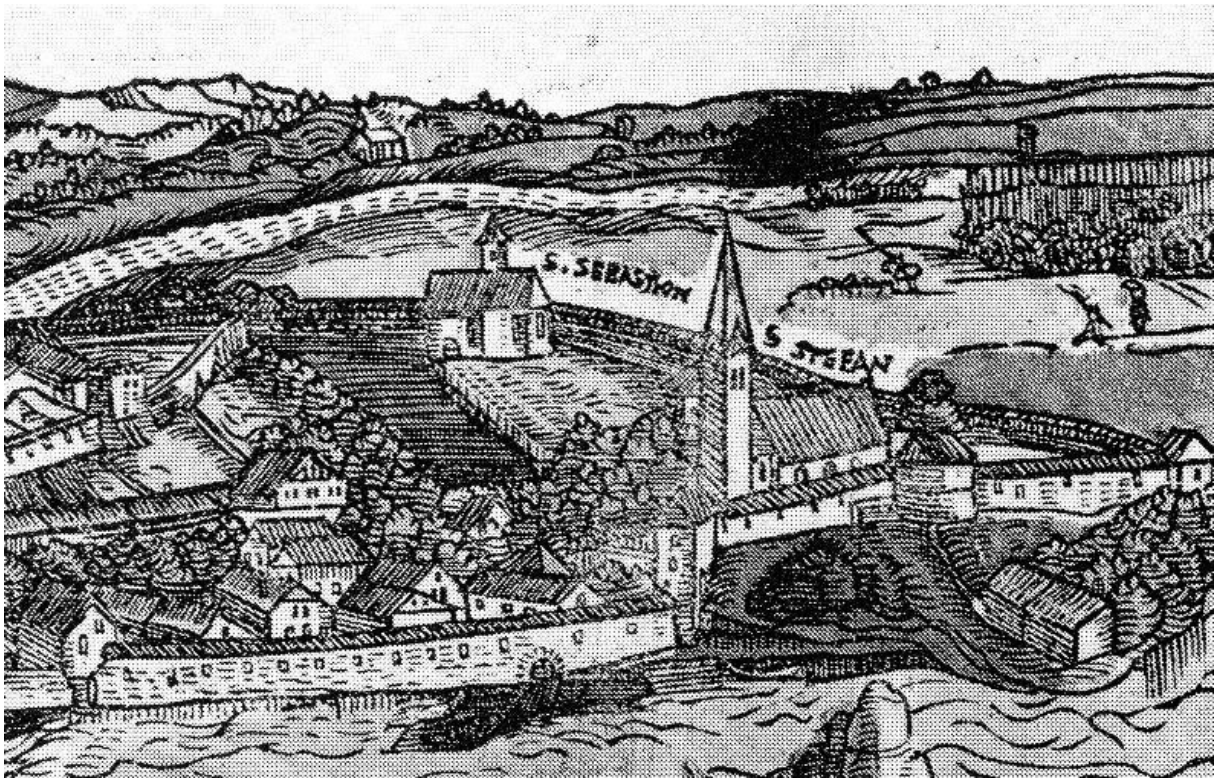

Abb. 11: Ansicht Füssens aus dem Jahr 1546 von Steffan Hamer (Ausschnitt), rechts die ehemalige Pfarrkirche St. Stephan[19] mit gotischem Spitzturm im Westen, darunter der Turm des Bleichertors an der neuen Stadtmauer um die Kirche St. Stephan. Im Hintergrund sieht man die Kirche St. Sebastian, die alte Füssener Friedhofskapelle.

Die Missionierung des Allgäus ist also nicht nur dem hl. Magnus zuzuschreiben, sondern sie erfolgte in mehreren Schritten. Erst haben Magnus, Wikterp und Tozzo im 8. Jh. in den ehemaligen römischen Siedlungen in Füssen und Kempten bei den dort lebenden Romanen und Alemannen missioniert. Wikterp oder sein Nachfolger Tozzo errichtete neben Augsburg im Norden auch in Füssen einen Bischofssitz im Süden ihrer Besitzungen in der Mitte des Augsburger Wildbanngebiets. Durch die in Füssen gebaute Stephanuskirche erhielt der Stephansberg seinen Namen. Den stark gebauten Kirchturm könnten die Bischöfe anfangs auch als Turmburg genutzt haben.

Die historische Analyse ergibt, dass der Autor der Magnusvita die Reihenfolge der Ereignisse verändert hat. Um den hl. Magnus als Klostergründer hervorzuheben, lässt er ihn im 8. Jh. erst die Klosterkirche bauen, die angeblich der Bischof Wikterp zu Ehren der Gottesmutter Maria und des heiligen Florianus geweiht habe, und danach sei von Magnus seine Zelle und sein Oratorium zu Ehren des Salvator (des Erlösers) Jesus Christus errichtet und von Bischof Wikterp geweiht worden. In Wirklichkeit ist aber in Füssen das Kloster Fauces (am Lechfall) erst im 9. Jh. unter den Bischöfen Nidker, Udalman und Lanto gegründet worden.[20]

Abb. 12: Frühgotische Madonna, wahrscheinlich früher im Besitz des Klosters St. Mang in Füssen. Sie könnte in der Marienkapelle des Klosters St. Mang gewesen sein.

Diese Muttergottes mit dem Jesuskind auf den Knien entstand in der Zeit zwischen 1270 und 1290.[21] Mit ihr haben wir den Hinweis dafür, dass im frühen Mittelalter in Füssen die Klosterkirche der Gottesmutter Maria geweiht war und dort diese Statue verehrt worden ist. Es war vermutlich die Kirche, die es heute immer noch gibt, auch wenn sie inzwischen der hl. Mutter Anna geweiht worden ist.

Immer waren es die Bischöfe von Augsburg, die in Füssen Entscheidendes gestaltet haben. Sie sorgten im 9. Jahrhundert für die Heiligsprechung des Missionars Magnus durch seine „Erhebung zur Ehre der Altäre“ (um 845-850) und für die Abfassung seiner Vita (um 895), die mit vielen Legenden ausgeschmückt wurde. Sie waren es auch, die im 9. Jahrhundert (um 825 - 845) das Kloster in Füssen mit der Marienkirche errichten ließen. Erst in der Vita wurden alle diese Vorgänge in das 8. Jahrhundert vorverlegt und dem hl. Magnus zugeschrieben.

Abb. 13: Ehemalige Marienkapelle des uralten Klosters St. Magnus in Füssen, danach Verlegung des Marienpatroziniums auf den Hauptaltar der Magnuskirche. Die frühere Marienkapelle wurde zur Annakapelle und durch J. J. Herkomer barock ausgestaltet.

Abb. 14: Diese spätgotische Madonna mit Jesuskind stand im ehemaligen gotischen Schreinaltar der Kirche St. Mang. Heute hat sie ihren Platz vor dem Ulrichsaltar. Die hl. Maria wurde sehr verehrt, während man den hl. Florianus allmählich vergessen hat.

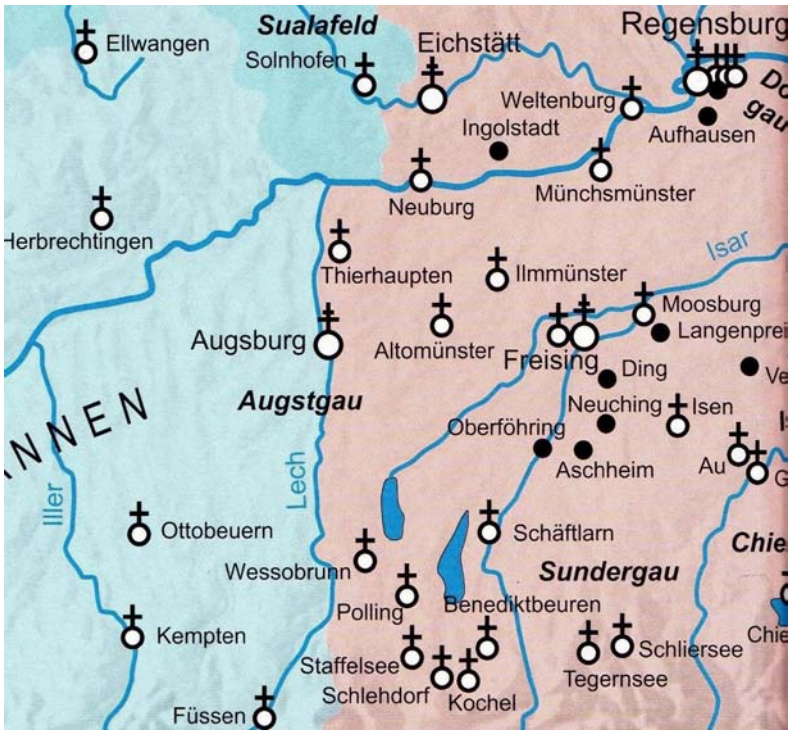

Abb. 15: Baiern vor 788, Karolingerreich (blau), Herrschaft Herzog Tassilos III. (rot)
● Pfalzorte und Herzogshöfe, † Kirche oder Bischofskirche (mit dem Doppelkreuz)

1206: Vertrag zwischen dem Bischof von Augsburg und dem Abt von Füssen[22]

Lateinischer Urkundentext

1. **In nomine sce. (= sancte) et individue trinitatis.**

H. Dei gratia Augustensis
2. ecclesie Electus cunctis in Christo fidelibus qui haec scripta inspex-
3. erint salus in vero salutari.

Notum habeant tam presentes quam
4. futuri, quod nos rogatu Cunradi abatis et aliorum fratrum suorum
5. coram domino rege Philippo aliisque principibus communi con-
6. silio et uoluntario consensu canonicorum et ministeri-
7. alium ecclesie Augustensis ecclesiam in Fuozzen cum fundo
8. et filiabus et cum omni iure suo sancto Magno et abati et posteris
9. suis in concambium ecclesie in Waltenhouen dedimus;

quin etiam
10. curam animarum in eadem ecclesia prouisoribus illius loci perpetualiter contulimus, quod,
11. si quando a magistro W. ipsam uacare contingeret, abas eam ad utili-
12. tatem claustri retineret.

Nos etiam ecclesiam in Waltenhouen
13 ab abate et fratribus suis cum fundo et omni iure suo in eodem concambio
14 recepimus, de agris autem nostris in eadem uilla, qui gebrantun dicuntur,
15 decimationes ipsi claustro iure quemadmodum de similibus agris in Roshoubet
16 et in Fuozzen semper persolui debent.

Ut autem scitum istud inperpetuum duraret,
17 et ne posteritas, quod mutabilitati(?) separare arridet, infringere vel alternare
18 posset, impressione sigilli nostri et canonicorum ecclesie nostre sigillo feci
19 intra communitatem.

Cuius rei testes sunt hi(i):
Sifridus praepositus, Hainricus decanus, Wal-
20 ther custos, Winther, Hainricus de Berolfhain, Albertus cellerarius, Oulricus
21 oblaiarius, Hainricus de Risinberg
et alii canonici et plures laici:

Gotfridus mar-
22 chio, Otto pallatinus de Wit(telsbach), Comes Ludovicus de Otingen. Ministeriales:

Cunrades
23 burgius, Eberhardus sumus villicanus, Oulricus de Husen, Hermanus de Blanken-
24 burc, Hermanus de Gegging, Otto camerarius, Otto de Bobingen, Cunradus de
25 Erringen, Marescalcus regis Hainricus et ceteri et plures.

Facta sunt hec
26 anno M. CC. VI., et hoc mediantibus episcopis, Eberhardo Salzburgensi
27 archiepiscopo, Cunrado Spirensi, Ekeberto Babenbergensi.

Übersetzung durch Peter Zauner

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit.

H(artwig), durch die Gnade Gottes Erwählter [gewählter Bischof] der Kirche in Augsburg (entbietet) Heil und Segensgrüße allen Christgläubigen, welche dieses Schreiben gelesen haben.

Gegenwärtige und Zukünftige mögen zur Kenntnis nehmen, dass wir auf Bitten des Abtes Cunrad und seiner Mitbrüder in Gegenwart des Herrn Königs Philipp und anderer Fürsten, nach gemeinsamem Beschluss und freiwilliger Zustimmung der Kanoniker und Ministerialen der Kirche zu Augsburg, die Kirche [= Pfarrei] in Füssen mit dem Grundbesitz, den Tochterkirchen und allen Rechten dem hl. Magnus, dem Abt und seinen Nachfolgern, im Tausch mit der Kirche [= Pfarrei] in Waltenhofen, überlassen haben.

Dazu haben wir auch die Seelsorge in dieser Kirche (in Füssen) den Verantwortlichen jenes Ortes auf ewig übertragen, dass der Abt sie [diese Seelsorge] zum Nutzen des Klosters erhalten möge, wenn es einmal dazu kommen sollte, dass sie nicht mehr von dem obersten Hirten [= dem Pfarrer] W(alther) ausgeübt werden sollte.

Wir haben die Kirche in Waltenhofen mit dem Grundbesitz und allen Rechten vom Abt und seinen Mitbrüdern bei demselben Tausch entgegengenommen; aber von unseren Äckern in diesem Ort (Waltenhofen), die ‚Gebrantun' heißen [Brand bei Deutenhausen], wie auch von den ähnlichen Äckern in Roßhaupten und in Füssen, müssen die Zehnten rechtmäßigerweise immer ganz allein dem Kloster (St. Mang) bezahlt werden.

Um aber diesen Beschluss für immer fortbestehen zu lassen und damit nicht die Nachwelt Gefallen daran findet, durch eine Veränderung etwas abzutrennen, und imstande ist, etwas zu zerstören oder auszuwechseln, habe ich es abgeschlossen durch den Abdruck unseres Siegels, zusammen mit dem Siegel der Kanoniker unserer Kirche.

Zeugen dieser Rechtsangelegenheit sind diese:
Propst Sifrid, Dekan Hainrich,
Kustos Walther, Winther, Hainrich von Berolfhain,
Kellerer Albert, Obleier Oulrich,
Hainrich von Risinberg
und andere Kanoniker sowie viele Laien:

Markgraf Gotfrid,
Pfalzgraf Otto von Wit(telsbach), Graf Ludwig von Öttingen [und] Ministerialen:

Burggraf Cunrad,
Erster Bürgermeister Eberhard, Oulrich von Husen,
Herman von Blankenburg,
Herman von Göggingen, Kämmerer Otto, Otto von Bobingen, Cunrad von Erringen (Langerringen),
der Marschalk des Königs Hainrich und andere mehr.

Gegeben
1206 unter dem Beistand der Bischöfe:
Eberhard, Erzbischof von Salzburg,
Cunrad von Speyer und Ekbert
von Bamberg.

In dem Vertrag von 1206, der zwischen dem Bischof und dem Füssener Kloster St. Magnus abgeschlossen worden ist,[23] ging es um den Tausch von zwei Pfarreien. Das Kloster erhielt vom Bischof die Pfarrei von Füssen und gab dem Bischof dafür die Pfarrei Waltenhofen.[24] Mit dem Füssener Pfarraltar des hl. Petrus waren für das Kloster reiche Einnahmen verbunden. Andererseits war es aber dem Bischof mit der Pfarrei Waltenhofen möglich, seine Herrschaft auf die rechte Seite des Lechs auszudehnen.

Dieser Vertrag von 1206 macht aber auch deutlich, was zu dieser Zeit sehr wichtig und für die handelnden Parteien von großer Bedeutung war. Es war auf keinen Fall leicht, eine Kirche oder gar eine Pfarrkirche zu errichten, denn außer den Gebäuden waren für den Unterhalt des Presbyters, den Bau und die Ausstattung der Kirche, die Abhaltung der vielen Gottesdienste mit zum Teil großem Aufwand ein erheblicher Besitz nötig. In dieser Zeit war dies in erster Linie Grundbesitz mit den Rechten auf die Abgaben und Dienstleistungen der abhängigen Bauern in dieser Pfarrei. Dass zum Pfarrhof darum auch ein landwirtschaftlicher Betrieb mit den entsprechenden Gebäuden gehörte, war früher die Regel in jeder Pfarrei. Weil es hier also um bedeutende Rechte und Besitzungen ging, ist auch die Liste der Zeugen so umfangreich und mit hochrangigen Personen besetzt: mehrere Bischöfe und ein Erzbischof, eine Reihe von Adligen bis zum Marschall des Königs Heinrich und dazu auch die Kanoniker, Geistliche eines Kapitels, mit den verschiedenen kirchlichen Ämtern.

Lateinischer Urkundentext	Übersetzung durch Peter Zauner
1 **Innocentius** episcopus, seruus seruorum dei.	Bischof **Innozenz** (III.), Diener der Diener Gottes.
Dilectis filiis Abbati et Conuentui in Fuozen salutem et 2 apostolicam benedictionem.	Den geliebten Söhnen, dem Abt und dem Konvent in Füssen Heil und apostolischen Segen.
Justis petentium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota, que 3 a rationis tramite non discordant, effectu prosequente complere.	Den gerechten Wünschen der Bittenden erscheint es uns angemessen, unbedenklich Zustimmung zu gewähren und die Wünsche, die nicht vom Pfad der Vernunft abweichen, gnädig zu erfüllen.
Eapropter dilecti in domino filii uestris 4 iustis postulationibus grato concurrentes assensu ecclesiam sancti Petri in Fuozzen cum omnibus per- 5 tinentiis suis, quam dilectus filius Augustensis Electus de consensu canonicorum et mini- 6 sterialium ecclesie Augustensis prouida uobis pietate concessit, sicut eam iuste ac pacifice possidetis, 7 uobis et per uos monasterio uestro auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio 8 communimus.	Deshalb, geliebte Söhne im Herrn, stimmen wir euren gerechten Bitten mit Wohlwollen zu und bestätigen (euch) die Kirche St. Peter in Füssen mit all ihren Zugehörigungen, welche der geliebte Sohn, der Erwählte von Augsburg, in Übereinstimmung mit den Kanonikern und Ministerialen der Augsburger Kirche, aus fürsorglicher Frömmigkeit euch zugestanden hat, wie ihr es rechtmäßig und friedlicherweise schon besitzt, euch und durch euch eurem Kloster mit unserer apostolischen Autorität und bestätigen es durch den rechtlichen Schutz des vorliegenden Schriftstücks.
Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere vel 9 et ausu temerario contraire. Siquis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipoten- tis dei et 10 beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum.	Überhaupt keinem Menschen soll es gestattet sein, diese Seite unserer Bestätigung zu verletzen oder in einem verwegenen Wagnis dagegen anzugehen. Wenn aber jemand es sich vornähme, das anzugreifen, wird er erfahren, dass er sich den Unwillen des allmächtigen Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus zuziehen wird.
Datum Rome apud sanctum 11 Petrum X. Kal. Januarii, pontificatus nostri anno nono.	Gegeben in Rom bei St. Peter, an den 10. Kalenden des Januars [23. Dezember], im neunten Jahr unseres Pontifikats [des Papstes Innozenz III.].
12 [I(n) no(mine) d(omini) M° CC° VI.]	[Im Namen des Herrn, 1206].

Wie bedeutend dieser Pfarreientausch war, zeigt uns die Papsturkunde von 1206. Darin bestätigt sogar der Papst Innozenz III. in Rom dem Kloster St. Mang den Besitz der Füssener Pfarrkirche St. Peter „mit all ihren Zugehörungen“[25], also mit dem Grundbesitz und allen Rechten, die damit verbunden waren.

Aus alledem geht hervor, dass nur Bischöfe oder reiche Klöster in der Lage waren, eine Pfarrkirche zu gründen mit allen Besitzungen und Rechten, die dafür nötig waren. Dagegen war der hl. Magnus als Romane nur ein Missionar, der im 8. Jh. zwar seine Zelle mit einer kleinen Salvator-Kapelle in Füssen errichten konnte und sie dann dem hl. Erlöser Jesus Christus geweiht hat, aber nicht der Gottesmutter Maria und dem hl. Florianus. In Füssen hat er die Romanen auf dem „Altwik", dem heutigen Schlossberg missioniert, aber nicht in Waltenhofen, weil es dort zu dieser Zeit nur Alemannen gab, aber keine Romanen.

Doch auch die Bischöfe Wikterp und Tozzo kamen als Kirchengründer in Waltenhofen nicht in Frage, denn im 8 Jh. galt doch für ihre Besitzungen die Grenze am linken Ufer des Flusses Lech entlang und wir wissen, dass diese Grenze erst im Jahr 1206 mit dem Besitz der Kirche in Waltenhofen überschritten worden ist. Der Presbyter und spätere Bischof Tozzo ging auf keinen Fall nach Waltenhofen, denn als Stellvertreter des Bischofs Wikterp ist er sicher im Gebiet der Augsburger Kirche geblieben und weil der Lech die Grenze war, blieb er Priester in Füssen und er hat nicht mit dem hl. Magnus eine Marienkirche in Waltenhofen errichtet. Deshalb bleibt als Kirchengründer in Waltenhofen nur das Kloster St. Mang in Füssen. Da dieses aber erst im Laufe des 9. Jahrhunderts durch die drei Bischöfe Nidger, Udalmann und Lanto erbaut worden ist, konnte der hl. Magnus nicht schon im 8. Jahrhundert mit dem Presbyter Tozzo und dem Bischof Wikterp eine Marienkirche in Waltenhofen errichten.

Weder bei den Äbten im Kloster St. Mang in Füssen noch bei den Bischöfen in Augsburg und auch nicht im Dorf Waltenhofen ist im 8. oder 9. Jh. behauptet worden, dass in Waltenhofen eine Kirche der hl. Maria und des hl. Florianus gewesen sei. In der Urkunde von 1206 ist dieses Patrozinium auch nicht genannt worden. Erst 1520 wurde durch die Altarweihe in Waltenhofen an die Jungfrau Maria und die heiligen Märtyrer Florian und Sebastian[26] der Grund gelegt für eine zweite Magnuslegende.

Hat Magnus Peresson von all dem nichts gewusst, dass er trotzdem behauptet hat, der hl. Magnus und der hl. Tosso hätten extra nach dem gefährlichen Drachenabenteuer am Tiefenbach bei Roßhaupten sogleich auch noch den wilden Lech überquert, um bei ein paar alemannischen Bauern auf der anderen Seite des Lechs in dem winzigen Dorf Waltenhofen, das gar nicht zum Besitz des Bischofs Wikterp gehörte, schon im 8. Jh. eine erste Marien- und Floriankapelle zu errichten,[27] bevor sie weiter nach Füssen gezogen sind, um dann dort für den Bischof Wikterp noch eine zweite Marienkirche zu erbauen? Man sagt nicht umsonst, dass es sich um eine Legende handelt, wenn die historische Wirklichkeit anders aussieht.

Literatur

Klaus **Christmann**, Neuer Deutungsversuch zum Namen „Roßhaupten", in: Rund um den Säuling 2019, S. 91-95
Wolfgang **Broedner**, Pfarrei und Seelsorge, in: Wilhelm **Liebhart** (Hrsg.), Schwangau – Dorf der Königsschlösser, Sigmaringen 1996, S. 385-414
Heinz **Dopsch**, Zum Anteil der Romanen und ihrer Kultur an der Stammesbildung in Bayern,

in: Hermann **Dannheimer** und Heinz **Dopsch** (Hgg.), Die Bajuwaren von Severin bis Tassilo 488 - 788, Landesausstellung in Rosenheim und Mattsee 1988, S. 47 - 54
Rudibert **Ettelt**, Geschichte der Stadt Füssen, Füssen 1970
Thomas **Fischer**, Römer und Germanen an der Donau, in: Hermann **Dannheimer** und Heinz **Dopsch** (Hgg.), Die Bajuwaren von Severin bis Tassilo 488 - 788, Landesausstellung in Rosenheim und Mattsee 1988, S. 39-45
Sebastian **Gairhos**, Zeugnisse spätantiken Christentums in Augsburg „qua virdo et Licca fluentant ...“, Augsburg 2019
Max **Heuwieser**, Geschichte des Bistums Passau 1939
Georg **Paula**, Pfarrkirche St. Maria und Florian zu Waltenhofen, in: Wilhelm **Liebhart**, Schwangau – Dorf der Königsschlösser 1996, S. 465 - 488
Magnus **Peresson**, Archäologische Grabungen in der Kirche St. Maria und Florian in Waltenhofen, in: Alt Füssen (1989), S. 225 - 227
Thomas **Riedmiller**, Das ehemalige Benediktinerkloster St. Mang in Füssen, in: Werner Schiedermair, Klosterland Bayerisch Schwaben, Lindenberg 2003, S. 220-223
Thaddäus **Steiner**, Vordeutsche Bezeichnungen im Raum Füssen: Salober, Morisse, Lusalten – Ihre Deutung aus dem Romanischen, in: Alt Füssen 1997, S. 170-173
Matthias **Thalmair**, Bau der Via Claudia Augusta auf Transitwegen, die vor Tausenden von Jahren entstanden sind, in: Rund um den Säuling 2019, S. 5 - 29
Matthias **Thalmair**, Die Christianisierung des Allgäus durch die Bischöfe von Augsburg und den heiligen Magnus von Füssen, Rund um den Säuling 2020, S. 5-27
Matthias**Thalmair**, Die historische Wirklichkeit in der Vita des hl. Magnus, in: Alt Füssen 1994, S. 88-104
Matthias **Thalmair**, 1206: Tausch der beiden Pfarreien Füssen und Waltenhofen, in: Alt Füssen 2006, S. 16 - 26
Dorothea **Walz**, Auf den Spuren der Meister, Die Vita des heiligen Magnus von Füssen, Sigmaringen 1989
Friedrich **Zoepfl**, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Augsburg 1955

Anmerkungen

[1] Sebastian Gairhos 2019, S. 19
[2] Thomas Fischer 1988, S. 40/41
[3] Thomas Fischer 1988, S. 43
[4] Heinz Dopsch 1988, S. 47
[5] Thaddäus Steiner, Alt Füssen 1997, S. 170 - 173: Zu den romanischen Wörtern : Salober, Morisse, Lusalten, gehört auch die Bezeichnung: „*Altwik(i)“ für eine alte Siedlung auf dem Schlossberg. Ebenso: Rudibert Ettelt, Geschichte der Stadt Füssen 1970, Bd. I, S. 22: Auch in Füssen zeigen sowohl der alte Flussname Lech wie auch der Ortsname Füssen sowie Salober, Morisse, Lusalten das Vorhandensein von vorgermanischen Namen, die noch bis ins 9. Jh. hinein nicht lautverändert waren, also noch lange in der alten Form gebraucht wurden.
[6] Klaus Wankmiller, https//gemeinde,rosshaupten.de/Ortsgeschichte.16809.0.html
[7] Klaus Christmann 2019, S. 121 - 133
[8] Dorothea Walz 1989, S. 16/17
[9] Rudibert Ettelt 1970, S. 86
[10] https://de.wikipedia.org/wiki/Oratorium (Kirchenbau),
„**Oratorium** war ursprünglich ein Versammlungsraum der frühen Christen in Privathäusern, später ein kapellenartiges Gebäude oder ein privater oder halböffentlicher Gebetsraum, der gegen den Hauptraum abgeschlossen ist.“
[11] Dorothea Walz 1989, S. 67
[12] Dorothea Walz 1989, S. 71
[13] Friedrich Zoepfl 1955, S. 41 und S. 52
[14] Rudibert Ettelt 1970, S. 49: „... dann muss man die eigentliche Klostergründung in die Jahrzehnte vorher setzen, also zwischen 817 und 840.“

[15] Thomas Riedmiller 2003, S. 220: „Das Benediktinerkloster St. Mang wurde in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts als Eigenkloster der Bischöfe von Augsburg errichtet."
[16] Max Heuwieser 1939, S. 128-130 und 294-297 und Thalmair 1994, S. 100
[17] Friedrich Zoepfl 1955, S. 52
[18] Thomas Riedmiller 2003, S. 220
[19] Vermutlich benannt nach der ehemaligen Sebastianskirche neben dem Dom in Augsburg, siehe: Sebastian Gairhos 2019, S. 6
[20] Friedrich Zoepfl 1955, S. 41 und S. 52 und Dorothea Walz 1989, S. 187
[21] Rudibert Ettelt 1970, Bildunterschrift im Bildteil S. 7
[22] Friedrich Zoepfl 1955, S. 158 und Matthias Thalmair, in: Alt Füssen 2006, S. 17
[23] Matthias Thalmair, in: Alt Füssen 2006, S. 21
[24] Georg Paula 1995, S. 467
[25] Matthias Thalmair, in: Alt Füssen 2006, S. 21
[26] Georg Paula 1995, S. 467
[27] Magnus Peresson 1989, S. 225

Abbildungen

Abb. 1: Sebastian Gairhos 2019, Einband und S. 21
Abb. 2: Foto: Matthias Thalmair, Grabplatte des Heraclius im Museum von Füssen (Kopie)
Abb. 3: Foto: Matthias Thalmair, Kopf des Heraclius mit den christlichen Symbolen (Detail)
Abb. 4: Foto: M. Michel, in: Heinz Dopsch 1988, S. 47, Abb. 22
Abb. 5: Hermann Dannheiner und Heinz Dopsch (Hgg.), Detail aus der Vorsatzkarte mit der Bearbeitung der Karte: Die spätrömischen Provinzen Raetia Secunda, Noricum Ripense und Noricum Mediterraneum im 5. Jh. n. Chr. von Arno Rettner und Bernd Steidl, in: Ludwig Wamser (Hg.), Karfunkelstein und Seide, 2010, S. 47
Abb. 6: Detail der Kartenbeilage: Das Allgäu im 12. Jahrhundert, in: Hans Klingler, 1919
Abb. 7: Repro aus: Birgit Kata 1995, Abb. 1 auf S. 13
Abb. 8: Karte von Hans Uwe Rump 1977, S. 33 (Bearbeitung)
Abb. 9: Reinhold Böhm, Stuttgart 1992, S. 26
Abb. 10: Reinhold Böhm 1988, S. 12
Abb. 11: Reinhold Böhm, 1988, S. 8, (Ausschnittvergrößerung)
Abb. 12: Rudibert Ettelt 1970, Bildteil, S. 7
Abb. 13: Schnell Kunstführer Nr. 147, 2. völlig neubearbeitete Auflage 1987, S. 26
Abb. 14: Foto: Herbert Wittmann, Biessenhofen
Abb. 15: Hermann Dannheiner und Heinz Dopsch (Hgg.), Detail aus der Nachsatzkarte mit der Bearbeitung der Karte „Das Bairische Stammesherzogtum 788, in: Hermann Dannheimer und Heinz Dopsch (Hgg.), Die Bajuwaren 1988, S. 163